

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 131.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 11. November.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift je 2 Kreuzer.

1873.

Tages-Neuigkeiten.

Die zweite Schulstelle in Kirchberg, Dekanats Marbach, wurde dem Unterlehrer Murtum in Wildberg, und die fünfte Knaben-Mittelschulstelle in Ulm dem Schulmeister Heyd in Berned übertragen.

Stuttgart, 5. Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer kamen zwei Anträge und eine Interpellation von Abgeordneten ein, welche im Grunde nichts anderes bedeuten, als eine Mahnung an die längst versprochene Verfassungs-Revision, die übrigens nicht mehr als Ganzes, sondern in Bruchstücken erwartet wird. Diese Anträge und Interpellationen sind: von Hölber und Genossen auf Abschaffung des Geheimen-Raths und Uebertragung von dessen Functionen, soweit sie die Administrativ-Justiz betreffen, an einen Verwaltungs-Gerichtshof, im Uebrigen an den Minister-Rath; ferner von Desterlen an den Justizminister um Vorlegung eines Minister-Verantwortlichkeits-Gesetzes. Ein weiterer Antrag geht auf eine Bitte an die Regierung, sich beim deutschen Bundesrath um Gewährung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten zu verwenden. Im Uebrigen wurden die Etats der Eisenbahnen und der Posten durchberathen und der Reine-ertrag der ersten auf 6 Millionen für 1873/74, und 6,267,500 fl. für 1874/75 in Vorschlag genommen. Beiden Posten wurde 1873/74 209,000 fl., 1874/75 185,000 fl. Ertrag angelegt.

Stuttgart, 6. Nov. Bei der gestrigen Beratungen des Etats der Eisenbahnen und der Posten in der zweiten Kammer waren es hauptsächlich zwei Punkte, welche auch für auswärts ein Interesse haben. Erstlich die Auslassung Elben's gegen den von Baden neuerdings eingeführten Staffel-Tarif, welcher ganz besonders für Württemberg seine Nachteile habe. Dieser für Steinkohlen, Holz, Steine u. s. w. geltende Tarif führt zwar für ganze Wagenladungen von 20 Ctrn. die Brennig-Lage ein, aber nur bei Entfernungen von mehr als 20 Meilen. Unter 20 Meilen bis zu 15 trete ein Zuschlag ein, der sich von 5 zu 5 Meilen abermals steigere und bei Entfernungen unter 5 Meilen 40 pCt. erreiche. Da nun alle Fabrik-Bahnen durch Baden nach Württemberg, bis auf die von Basel nach Bingen, weniger als 20 Meilen lang sind, so würde Württemberg am meisten davon betroffen, wenn dieser Staffel-Tarif, der bis jetzt allerdings nur im inneren badischen Verkehre gelte, auch im Verbands-Verkehre zur Geltung gelangte, worauf Baden hinarbeite. Geh. Rath v. Dillenius findet das von Elben Gesagte richtig, hofft aber, daß Baden damit nicht durchdringe, schon weil auch die Saarbrücker Bahn davon betroffen würde, welcher das preussische Handelsministerium die Weisung ertheilt habe, auf eine Aenderung nicht einzugehen. Mittlerweile werde die badische Auslegung des §. 15 der Reichsverfassung, gegen welche Württemberg eine Entscheidung vom Bundesrath provocirt habe, hoffentlich zu Gunsten Württembergs abgeändert und damit auch die Wirkung des Staffel-Tarifs aufgehoben werden. Beim Post-Stat brachte Wächter den Abtritt vieler württembergischen Postbeamten in den Reichsdienst zur Sprache, der erfolgt sei wegen besserer Bezahlung, rascheren Avancements und günstigerer Pensions-Verhältnisse beim Reich. Er wünscht, daß die Regierung die Beamten besser stelle und dadurch weiteren Uebertritten vorbeuge. Minister v. Mittnacht weiß, daß 27 solcher Beamten in den Reichsdienst übergetreten, wo die Bezahlung übrigens nur wenig besser sei, als in Württemberg, wohl aber die Avancements- und Pensions-Verhältnisse. Inbezug habe er, so geneigt er einer Besserstellung dieser Beamten insbesondere sei, doch vorgezogen, ein allgemeines Gesetz auszuarbeiten zu lassen über die Rechtsverhältnisse der Beamten überhaupt nach Maßgabe des Reichsbeamten-Gesetzes.

Stuttgart, 7. Nov. Der Abgeordnetenkammer ist eine Vorlage der Regierung, die Aenderung des Etats des Ministeriums des Auswärtigen betreffend, zugegangen. Nach derselben werden in dem Etat 20,619 fl. gestrichen, worunter 10,000 fl. für das Ministergehalt fortfallen.

Stuttgart, 8. Nov. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag Schmid und Genossen, die Regierung zu eruchen, bei dem Bundesrath dahin zu wirken, daß den Reichstagsmitgliedern Diäten und Reiselosten bewilligt werden, mit 56 gegen 27 Stimmen angenommen. Diese größere Anzahl der dagegen Stimmenden motivirte ihre Abstimmung damit, daß die angeregte Frage ausschließlich Reichstagsfrage sei. Während der Debatte erklärte Justizminister Mittnacht, daß, laut einer der Regierung gewordenen Mittheilung, die Reichsfreiheit der Reichsboten auf allen Staats- und Privatbahnen für die Dauer der Sessionen definitiv beschlossen sei; die Privatbahnen sollten eine Avoersabergütung aus Reichsmitteln erhalten.

Stuttgart, 7. Nov. Die Regierung hat bei dem Landtage den Entwurf einer Verfassungs-Revision, hauptsächlich in Bezug auf das Recht der Präsidentenwahl und der Initiative der Kammer, eingebracht.

Telegraphischer Meldung zufolge ist gestern, die Kunstmühle in Hermingen, Ob. Heidenheim ganz abgebrannt. Der Schaden beträgt ungefähr 29,000 fl.

Aus Baden. Nach Angabe der Blätter wird der nächste badische Landtag voraussichtlich 18 - 20 erklarte Aikatholiken in seinen Reihen zählen, ein Verhältnis, welches die lebhafteste Beforgnis der päpstlichen Nuntatur in München erweckt; man befürchte, daß die Bewegung einen ganzen katholischen Land-

strich, von Freiburg bis Constanz, von Rom abschälen könnte; die Aikatholiken würden — fürchte man — die Regierung vorwärts drängen, und diese Angesichts der entscheidenden Siege des Aikatholizismus im Ober-Lande und der Bodensee- Gegend namentlich die Frage des Kirchen-Vermögens und der Bildung von Kirchen-Gemeinderäthen in Angriff nehmen.

München, 7. Nov. Der Deutsche Kaiser hat Hrn. Professor Dr. v. Döllinger, anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Professor, durch den hiesigen Gesandten den rothen Adlerorden zweiter Classe mit dem Stern überreichen lassen.

Berlin, 5. Nov. Nach kirchlichen Quellen macht die Florentiner „Kazione“, ohne selbst die Nichtigkeit zu verbürgen, folgende Angaben über den zweiten Brief des Papstes an Kaiser Wilhelm. Der Papst soll darin gesagt haben, daß es ihm in seiner Gefangenschaft den größten Schmerz verursache, sich und die Seinen zuletzt noch von Dem verfolgt zu sehen, welcher vormals auf sein ausschließlich göttliches Recht so stolz gewesen sei; daß er nicht erwartet habe, die vom Kaiser gegen ihn geführte Sprache zu vernehmen; daß er seit 10 Jahren und namentlich zur Zeit der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen ununterhaltene Briefwechsel ihn zu ganz anderen Hoffnungen berechtigt hätte; daß Nichts sein unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Hilfe und seinen zuversichtlichen Glauben an den endlichen Triumph der katholischen Kirche wankend machen könne, daß er aber jeden Tag zu Gott bete, daß er ihre und seine von den vorübergehenden Siegen ihrer Waffen beraubten und verblendeten Feinde erleuchten und mit ihnen Erbarmen haben möchte, weil sie vergessen konnten, daß alle Throne umgestürzt werden können, nur der von Christo gegründete nicht u. s. w.

Dem Gerücht von der Existenz eines zweiten Briefes Pius IX. an den Kaiser wird in unterrichteten Kreisen nicht widersprochen. Wenn dieses Schreiben nicht gleichfalls der Öffentlichkeit übergeben wird, so ist der Grund dafür nicht sowohl in Rücksichten der Courtoisie, wie man vermeint, sondern hauptsächlich darin zu suchen, daß der Inhalt des Schreibens lediglich private Beziehungen behandelt, welche ausschließlich die Person des Kaisers berühren und mit den politischen Dingen fast gänzlich außer Verbindung stehen. Man legt dem Ganzen so wenig irgend welche Bedeutung bei, daß eine nochmalige Erweiterung Seitens des Kaisers kaum erfolgen dürfte.

Berlin, 7. Nov. Wie die „Deutsche N.-Corr.“ erfährt, werden die Reichstags-Wahlen im December d. J. vorgenommen werden.

Essen, den 3. Nov. Auf der Krupp'schen Gußstahlfabrik hier ist heute folgendes Plakat angeschlagen: Neben den Bestrebungen, welche bereits an manchem Orte das gegenseitige Wohlwollen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu beiderseitigem Nachtheile störten, droht seit einiger Zeit ein Unheil von noch tieferer Bedeutung. Kirchliche Zwietracht untergräbt den Frieden. . . Es ergeht demgemäß die Warnung: Niemand kümmerge sich um die Meinung und den Glauben Desjenigen, der ordentlich und brav ist und seine Pflicht thut. Wer zuwider handelt, wer seine Stellung mißbraucht zur Beeinflussung oder gar zum Nachtheile eines Kameraden oder Untergebenen um der Meinung oder des Glaubens willen, der hat zu erwarten, daß er als Friedensstörer beseitigt wird, er möge der geringste Tagelöhner oder ein angesehener Vorgesetzter sein, ohne Rücksicht darauf, ob die eine oder die andere Stelle nicht besetzt werden könnte, ob selbst ganze Werke vorübergehend außer Betrieb gestellt werden müßten. Besonders leid würde es mit sein, wenn Leute, welche bisher treue Dienste geleistet haben, betroffen werden sollten. Ich habe jedoch in 47jähriger Erfahrung im Allgemeinen nur Treue und Friedfertigkeit zu rühmen gehabt und vertraue daher, daß zum Besten für uns alle diese Warnung beachtet wird und somit Friede und Eintracht wie bisher erhalten bleibt. Dann werden auch die im Bau begriffenen Werkstätten der Bestimmung gemäß bald besetzt und die der Vollendung entgegengehenden neuen Kolonien und Ortschaften

ten mit zufriedenen Bewohnern bald gefüllt sein. Gußstahlfabrik, den 1. Nov. 1873. Alfred Krupp, in Firma Friedr. Krupp.

Aus Straßburg kommt uns die Mittheilung zu, daß mehrere Theile der neuerbauten Forts in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch eingestürzt sind. Eine Commission aus Berlin soll berufen sein, die Ursache zu untersuchen. (B. 3.)

Aus Oesterreich, 5. November. Unter Kanonendonner und mit all den üblichen Geprängen ist die Eröffnung des Reichsraths vor sich gegangen. Die Eröffnungsrede des Kaisers scheint allgemein einen sehr guten Eindruck hervorgebracht zu haben. Die Wiener Abendblätter namentlich sprechen sich sehr enthusiastisch über dieselbe aus, und betonen, daß die Einheit des Reiches, die nun durch ein aus direkten Wahlen hervorgegangenes Volkparlament repräsentirt ist, zu großen Hoffnungen berechtige. Wie ein rother Faden ziehe sich das Wort des Kaisers durch die ganze Thronrede: daß nur im Parlamentsaal und nicht außerhalb desselben die Interessen der Völker Oesterreichs verfochten werden sollen.

Wien, 3. Nov. Vom Grafen Chambord wird eine bezeichnete Aeußerung kolportirt. Eine Persönlichkeit seiner nächsten Umgebung glaubte sich die vorwurfsvolle Bemerkung gestatten zu dürfen, daß er mit dem Schreiben an Chesnelong seine Abdikation unterzeichnet habe. „Es ist möglich,“ entgegnete der Graf — „aber ich will lieber als König, denn als Mann von Ehre abdizieren. Zwischen Frankreich und mir soll Wahrheit sein.“

Ein gräßliches Unglück hat sich im hauptstädtischen Bezirk Lambeth ereignet. In einem dajelbst gelegenen kleinen Hause, das ein Verfertiger von Feuerwerkskörpern, Namens Fenwick, bewohnte, entstand plötzlich eine Explosion, welche die Fenster des Hauses zertrümmerte und Fenwicks leblosen Körper auf die Straße schleuderte. Unmittelbar darauf stand das ganze Haus in Flammen, und die Aufregung der versammelten Menschenmenge erreichte ihren Höhengrad, als eine Frau mit zwei Kindern in ihren Armen am Fenster des ersten Stockwerkes erschien. Man rief ihr zu, die Kinder herabzuwerfen und herunterzuspringen, aber die Flammen erreichten sie, ehe sie diesen Rath befolgen konnte; sie fiel zurück und wurde nicht mehr gesehen. Die Feuerwehre unterdrückte rasch die Flammen, aber unter den Trümmern entdeckte man die verkohlten Leichen von 4 kleinen Kindern und 3 Frauen. Somit hat die Katastrophe acht Menschenleben gefordert.

Einen gründlichen Standeswechsel vollzieht ein böhmischer Geistlicher. Der Humpolezer Kaplan Mikalesch hat sich nämlich, wie aus Prag gemeldet wird, confessionslos erklärt, heirathet ein Judenmädchen und wird Buchhalter in einer Brauerei. Eine größere Veränderung im Lebenslaufe eines katholischen Priesters ist wohl kaum denkbar.

Im Sittener Archiv in der Schweiz hat man ein Bild Pio Nono's vom Jahre 1848 gefunden, welches heute niemand mehr als das Sr. Heiligkeit und Unfehlbarkeit erkennen würde. Es handelt sich damals um den Abschluß eines Concordats mit der Walliser Regierung und der päpstliche Bevollmächtigte Msgr. Luquet schreibt darüber: Se. Heiligkeit trage sich mit dem Gedanken, in Kirche, wie im Staat durchgreifende Reformen einzuführen; kein Einfluß werde ihn von der Ausführung seiner Pläne abhalten, keine Macht der Welt ihn daran hindern, der ganzen röm. Kirche eine neue Gestalt zu geben. Die Politik Roms habe die Zukunft im Auge und den Zweck, den Katholicismus gleichen Schritt mit der weltlichen Gewalt halten zu lassen auf der Bahn des wahren Fortschritts. Bezüglich der Wahl des Clerus werden darauf folgende Vorschläge gemacht. Ist ein Bischof zu wählen, so stellt der Clerus 6 Candidaten auf, die Regierung streicht davon 3 und aus den übrigen wählt das Volk einen zum Bischof, der die päpstliche Bestätigung erhält. Bei der Wahl gewöhnlicher Pfarren kommt dasselbe Princip zur Anwendung, nur tritt hier der Kirchenrath an die Stelle des Clerus, die Gemeinde an die der Regierung und die Pfarngemeinde an die des Volks, der Bischof aber an die Stelle des heil. Stuhls. Ebenso freisinnige Bestimmungen enthält der Entwurf über die gemischten Ehen und die kirchlichen Feiertage. Was aber kein Einfluß und keine Macht der Welt zu Stande bringen sollte, das haben die Jesuiten doch zu Stande gebracht; denn 20 Jahre später war der Syllabus fertig.

Viell, 3. Nov. Die katholische Kirchengemeinde verbot einstimmig die Lehre des Unfehlbarkeitsdogma in Kirche und Schule und wählte einen neuen Kirchengemeinderath. Die Ultramontanen enthielten sich der Wahl.

General Wimpffen hat sich in einer Broschüre ebenfalls für die Republik ausgesprochen. Er sagt: „Was mich betrifft, der ich ein Mann von vollständiger Unabhängigkeit bin, so bin ich durchaus nicht aufgelegt, einer Partei, welche sie auch sein möge, zu schmeicheln. Ich erkläre, daß es meine vollkommene Ueberzeugung ist, daß Frankreich nur durch die Erhaltung der Republik sich jene Reformen, welche es nöthig hat, sichern und eine baldige Revolution vermeiden kann.“

Die Botschaft des Präsidenten hat peinlich über-

rascht; die Börse hat mit einer Baiffe geantwortet. Der allgemeine Eindruck ist, daß sie die Freiheiten des Landes ernstlich bedrohe. Zumal auf die Presse, auf die Bürgermeister und auf die Gemeinderäthe scheint es abgesehen. Das ist, wird der Independance geschrieben, nicht die Sprache eines einfachen Präsidenten der Republik, der die Ordnung und die bestehenden Gesetze aufrecht zu halten hat, sondern die Sprache eines Präsidenten, der Vollmachten für einen weitentfernten Termin und, um es kurz zu sagen, das Recht der Diktatur beansprucht. Nach allem scheint es darauf abgesehen, den Belagerungszustand, der bekanntlich thatsächlich in Frankreich herrscht, zur gesetzlichen Regierungsform zu erheben. In das europäische Staatsrecht wird damit ein ganz neuer Begriff eingeführt: der anonyme Absolutismus.

Versailles, 6. Nov. Nationalversammlung. Bei der heute stattgehabten Präsidentenwahl wurde Buffet mit 384 von 393 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Die letzte Volkszählung von Paris hat folgende Ergebnisse gezeigt: Katholiken 1,727,739 Personen, Protestanten 41,172 (davon 19,123 Calviner, 12,434 Lutheraner, 9165 andere), Juden 23,284, Mahomedaner, Buddhisten etc. 1569, ferner 13,905 Personen ohne bestimmte Religionsbekenntnisse und 11,041 Individuen, bei welchen eine Konfession der Konfession nicht möglich war. Also 95 Proz. Katholiken und nur 5 Proz. sonstige. Eigentliche Pariser wurden bei der letzten Volkszählung 642,718 gezählt, aus den Provinzen stammen 1,068,841, naturalisirte Franzosen zählte man 4032. Deutsche waren 47,354, Belgier 32,912, Schweizer 12,400, Engländer 7490 u. s. w. vorhanden. Weder lesen noch schreiben konnten 304,531, nur lesen konnten 52,398, lesen und schreiben konnten 1,452,774, nicht konstatiert konnte dies werden von 9007 Individuen.

New York, 6. Nov. Von allen Seiten gehen Nachrichten über neue Schließungen von Fabriken ein. In den noch offenen Fabriken werden die Löhne reducirt.

In New York wurde kürzlich der Oberst eines Milizregiments von der Spitze seines Regiments weg verhaftet. Der Herr Oberst war nämlich nebenbei auch Eigenthümer und Redakteur einer Zeitung, und da der Papierhändler von ihm keine Bezahlung erlangen konnte, ließ er ihn in dem Augenblicke verhaften, als er hoch zu Ross in City Hall sein Regiment in Parade vorüberführte. Das Regiment ließ sich jedoch durch diesen Zwischenfall nicht stören und zog ohne Oberst weiter.

Ein Fremder veranstaltete kürzlich in San Franzisko eine Ausstellung kleiner Kinder, die großes Interesse erregte. Preise waren ausgesetzt für das größte, das schönste, das häßlichste, das kleinste Kind, die schönste Mutter etc. und es fanden sich eine Menge Mütter mit ihren Kindern als Bewerberinnen ein. Der Fremde machte eine schöne Einnahme durch das Eintrittsgeld; die Preise wurden zuerkannt und sollten am andern Morgen ausgezahlt werden; doch dazu kam es nicht, denn der Fremdling hatte sich über Nacht mit dem Gelde aus dem Staube gemacht.

Maskirte Räuber.

(Fortsetzung.)

„Die Bank? — o ja, gehen Sie in die erste Straße links und Sie werden ein Gebäude von braunem Stein bemerken; das ist die Bank.“

Ich bedankte mich und eilte weiter. Mein Geschäft auf der Bank war bald geordnet, dann begab ich mich in's Gasthaus und erwartete den Abend.

Als es dunkel war, legte ich zwei mit rother Dinte bezeichnete Zehn-Dollarnoten in meine Börse und ließ mein Pferd satteln. Ich hatte nicht die Absicht, mich zu verteidigen und verfab mich deshalb auch nicht mit Waffen.

Es war eine kalte, dunkle Nacht; den Himmel überzogen dicke Wolken und ein schneidender Nordostwind blies mir in's Gesicht; aber ich war entschlossen, das Abenteuer zu bestehen.

Die Lichter der Stadt waren längst nicht mehr sichtbar, und da ich bereits eine Stunde auf offener Landstraße zurückgelegt hatte, so begann ich zu fürchten, daß ich meine Reise umsonst angetreten, als plötzlich mein Pferd am Zügel gepackt wurde und der Lauf einer Pistole vor mir glänzte. „Ihr Geld, Herr Clark,“ sagte eine rauhe Stimme.

„Sie kennen mich also?“ fragte ich.

„Ja, Sie sind der Fremde, der im Congresshause wohnte.“

Ich betrachtete die beiden Gestalten aufmerksam.

„Machen Sie keine Umstände, geben Sie Ihre Baarschaft her,“ rief einer der Männer ungeduldig und faßte mich am Arme.

„Sehr gern; ich habe zwar nicht viel bei mir, aber was ich habe, steht mit Vergnügen zu Diensten.“

Hiemit überreichte ich einem der Räuber meine Börse. Er öffnete sie und schien enttäuscht. Sie tragen noch mehr Geld bei sich,“ begann er wieder.

„Nein.“

„Nun sah sie heute das Bankgebäude betreten.“

„Ganz richtig, aber es geschah, um Geld fortzuschaffen, nicht um welches zu holen.“

„Wir werden Sie durchsuchen.“

„Gut, ich bin ohne Waffen und kann mich nicht wehren.“

Die Räuber lehrten alle meine Taschen um, und als sie nichts fanden, mußten sie sich mit den bezeichneten Banknoten begnügen.

„Sie haben gewiß absichtlich nicht mehr Geld mitgenommen.“

„Allerdings; man sagte mir, ich werde sicherlich beraubt werden, und ich richtete mich darnach ein. Meine Reise ist jetzt zwecklos, ich kann ohne Geld nicht nach Albanien gehen.“

„Wir bedauern, Sie belästigt zu haben.“

Ich wandte mein Pferd und trabte wieder der Stadt zu. Während meiner Unterredung mit den Räubern hatte ich mir alle Mühe gegeben, ihre Gesichter zu sehen. Umsonst; dicke Kreppmasken verhüllten die Züge, und die Stimmen waren mir gänzlich unbekannt. Die Dunkelheit erlaubte mir überdies nicht, ihre Gestalten zu unterscheiden; den Einen hatte ich gar nicht gesehen und der Andere war mir vollkommen fremd. Mein Plan war vorerst gescheitert, aber ich konnte die Hoffnung endlicher Lösung doch nicht aufgeben.

Meine Ueberzeugung, daß die Straßenräuber Bewohner von Elliotsville seien, war fester als je; ich beschloß daher, mich in der Nähe der Stadt zu verbergen, ihre Rückkehr abzuwarten und ihnen zu folgen.

Als ich die ersten Häuser der Stadt erreichte, versteckte ich mein Pferd in einem benachbartem Dickicht und näherte mich einem alten, verfallenen Gebäude. Es bildete ein ganzliches Versteck; das erste Gemach, das ich betrat, war ein niederes, ziemlich geräumiges Zimmer; in einem Kasten bestand die ganze Einrichtung.

Mein erster Schritt war an's Fenster, und ich fand zu meiner Freude, daß ich von demselben alles beobachten konnte, was auf der Straße vorging. Allerdings gehörte meine Lage nicht zu den angenehmsten; der Wind piff durch's offene Fenster und durchschauerte meinen Körper; ich war überdies müde und schläferig und gab mehr als ein Mal dem Gedanken Raum, der Sache ihren Lauf zu lassen und eine behaglichere Ruhestätte zu suchen. Indes die unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Straßenräuber Bewohner der Stadt seien und dieselbe auf keinem andern Weg betreten konnten, stärkte mich in meinem Entschlusse, noch geduldig auszuharren. Es mochte etwa eine Stunde vergangen sein, als ich rasende Fußtritte hörte. Sie wurden immer deutlicher, und endlich kamen zwei dunkle Gestalten auf der Landstraße in Sicht. Wie soll ich das Erstaunen beschreiben, welches mich erfaßte, als die Männer in den Fußweg einbogen und gerade auf das alte Haus zuzogen! Ich verließ blitschnell das Fenster und war im nächsten Augenblicke in dem oben erwähnten Kasten verborgen. Und wieder einen Augenblick später öffnete sich die Thüre und die beiden Räuber traten ein.

„Wenig Glück heute,“ sagte der Eine.

„Es kann nicht alle Tage Gold regnen,“ erwiderte der Andere. „Ich dachte, wir dürften mit dem Erfolge der letzten Woche zufrieden sein.“

„Ich bin es auch, um so mehr, als ich das Gelingen un-

serer Angriffe auf Rechnung meines klugen Planes setze; es hastet nicht der geringste Verdacht auf uns.“

„Ja, man muß gestehen, daß du das Handwerk verstehst. Die Leute denken nicht daran, daß wir es sind, die sie von ihrem überflüssigen Gold und Silber befreien.“

„Hier ist's aber furchtbar kalt; wo sind die Bündelhölzer?“

„Oben im Kasten.“

Der Räuber näherte sich dem Kasten. Angstschweiß trat auf meine Stirne, ich konnte mein Herz klopfen hören. Die Thüre wurde geöffnet, und das Glück, das mich so oft begünstigt hatte, verließ mich auch dieses Mal nicht. Der Mann fand die Bündelhölzer auf dem ersten Griff, und ich war wieder eine Zeit lang sicher.

„Wie konntest du das Fenster offen lassen?“ begann einer der Räuber, sobald Licht gemacht war.

„Ich habe es nicht offen gelassen.“

„Freilich, wer denn sonst?“

„Wahrscheinlich du selbst; was aber nützt auch das Streiten, jetzt ist's einmal offen.“ Mit diesen Worten schloß der philosophische Redner das Fenster, und ich war froh, daß sie keinen Eindringling vermuteten.

Das Schlüsselloch gab mir Gelegenheit, die Räuber zu sehen. Der Eine war ein großer starker Mann, der andere bedeutend kleiner; da sie aber ihre Masken nicht ablegten, konnte ich sie so wenig erkennen, als draußen auf der dunkeln Straße. (Schluß f.)

Allerlei.

— (Dreizehn.) Ein seltsames Diner fand neulich in einem der ersten Pariser Restaurants statt. Dreizehn Couverts waren auf einem Tische aufgelegt, an dem nur ein einziger Gast saß, der zum großen Erstaunen des Garçons ganz ruhig aß, nachdem er die zwölf anderen Stühle vor dem Couvert als besetzt erklärt hatte. Das Geheimniß dieses bizarren Diners erklärt sich durch das Nachfolgende: Vor zwanzig Jahren saßen dreizehn Freunde in dem neuöflichen Restaurant und man beschloß, alljährlich an dem nämlichen Tage dort sich einzufinden; wenn Einer wegstürbe, müßte für ihn wie für Banquo's Geist der Platz am Banquet reservirt bleiben. Im nächsten Jahre waren nur mehr elf, im folgenden zehn, drei Jahre später sieben Tafelgenossen u. s. w. Der Vorletzte starb im Laufe dieses Jahres: das war der Graf v. Flavigny. Der letzte hält noch an dem alten Banquetgebrauche mit Pietät fest, bis die Reihe schließlich auch an ihn kommt. Der Dreizehnte ist der vierundachtzigjährige Maler Rubelles.

— Der berühmte franz. Schauspieler Desiré hatte einen Hund, der ihn jeden Abend bei der Rückkehr aus dem Theater erwartete. Kam der Herr lustig und trällernd nach Hause, dann verkroch sich der Hund in seine Nische und verhielt sich ganz ruhig; trat Desiré still und mürrisch ins Zimmer, dann sprang der Hund bellend an ihn heran; er wußte warum, denn Desiré sprach dann das Thier mit folgenden Worten an: „Dein Herr hat heute gespielt wie ein Hund, dafür sollst du speisen wie ein Mensch!“ und in der That setzte der Künstler dem Hund sein ganzes Essen vor, während er selbst an einem solchen Abend nichts zu sich nahm, als ein Glas Wasser.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Ettmannsweiler,
Oberamts Nagold.
Lang- & Klobholz-Verkauf.
Am Samstag den 15. Nov. 1873,
Mittags 12 Uhr,
werden in hiesigen Gemeindegewaldungen
Enzwald und Stockmab 82 Stück Lang-
und Klobholz, sowie 4 Buchen auf hiesi-
gem Rathhaus zum Verkauf gebracht.
Liebhhaber werden hiezu eingeladen.
Den 6. November 1873.
Schultheißenamt.
Seeger.

Herrenberg.
**Bierbrauerei- &
Wirthschafts-Verkauf.**
Wegen eingetretenem
Unglücksfalle bringt
Christian Haarer,
Bierbrauer, die kürzlich
erkaufte Adlerwirth-
schaft hier am
Mittwoch den 19. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause zur Wieder-
versteigerung. Dieselbe besteht in
19,5 Ruthen ein zweistödiges Wohnhaus,



16,3 Ruthen eine zweistödigte Scheuer,
hinter dem Haus.
Das zu 10850 fl. erkaufte Anwesen hat
eine ganz günstige Lage an der Haupt-
straße inmitten der Stadt; es enthält 4
heizbare Zimmer, 2 Küchen, 3 Keller und
geräumige Stallungen. Die Bierbrauerei
hat ein Sudwerk von 3 1/2 Cimer und eine
Branntweinbrennerei-Einrichtung, ein lau-
fender Brunnen befindet sich unmittelbar vor
dem Hause.
Sämmtliche Bierbrauerei- und Wirth-
schafts-Einrichtungen, Betten, Fässer u.
können mit dem Hause erworben werden.
Die Wirthschaft hatte sich seither einer
schönen Frequenz zu erfreuen und es kann
ein tüchtiger Geschäftsmann ein sicheres
Auskommen auf derselben finden.
Zahlungsbedingungen sind günstig ge-
stellt. Liebhhaber sind eingeladen.
Den 7. November 1873.
Stadtschultheißenamt.
Sauter.

Nagold.
Die Amtskorporation ist ermächtigt,
6500 fl.
aufzunehmen. Die H. Capitalisten wer-

den daher gebeten, mit unterzeichneter Stell-
ins Vernehmen zu treten.

Den 10. November 1873.

Oberamtspflege.
Maulbeisch.

Nagold.
Durch Eintreffen einer größeren Sendung
ist mein Lager in **Steingut**, als
**Milchhäfen, Schmalz- &
Einmachtopfen, Wasser- &
Butterkrügen etc.**
wieder bestens assortirt und bitte um ge-
neigte Abnahme.
Constantin Reichert.

Nagold.
Wollwaaren-Empfehlung.
Bei herannahender Gebrauchszeit empfehle
ich alle in dieses Fach einschlagende Artikel,
als: Kapuzen, Baschlik, Seelenwärmer,
Kinderkitteln und Jäckchen, Strümpfe,
Socken, Kappen, alle Sorten Schwalz,
Flanellhemden, sowie Herrentravatten,
Hemdenkrägen und Brüsten zu geneigter
Abnahme.
Christian Raaf,
Hirschstraße.

Flachs-, Hanf-, Wergspinnerei, Weberei, Zwirnerei & Bleicherei

von **H. Rädler & Co.**
in **Weiler und Bäumenheim,**
Post- und Bahnstation Mertingen, Bayern.

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, daß

Herr **Adolph Frauer** in **Wildberg**

ermächtigt ist, für uns Flachs, Hanf und Abwerg zum Verspinnen, Verweben, Zwirnen und Bleichen in Empfang zu nehmen und sichern billigste, beste und schnellste Ausführung der geehrten Aufträge zu.

Muster und Preise können jederzeit bei obengenanntem Herrn eingesehen werden.

Mindersbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. November
in das Gasthaus zum Lamm freundlichst ein.

Michael Bühler, Bauer,
Sohn des † Georg Friedrich Bühler, Bauers,
und seine Braut:
Katharina Luz,
Tochter des Adlerwirths Luz in Warth.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin,**
Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.

N a g o l d.

Empfehlung.

Gegen Vorbestellung, auch vorrätig, sind graue, braune und schwarze Filzstiefeln, gefarbte Hausschuhe und Schäfte zu haben bei **David Schuh.**

N a g o l d.

Meine 7^{te} Morgen

Hopfungarten

nebst 7^{ten} Morgen ewigem Klee am Härle setze ich dem Verkauf aus. Liebhabern sehr günstige Zahlungsbedingungen anbietend, sehe ich Kaufanträgen entgegen.
Christian Harr.

N a g o l d.

Ein tüchtiger

Viehwärter

wird gegen hohen Lohn gesucht; wo? sagt die **Redaktion.**

N a g o l d.

Stearin- & Paraffinkerzen

empfehlen

Constantin Reichert.

Kohlen- & Stahlbügeleisen
bei **Obigem.**

Altenstaig.

Eine

Stallmagd

findet sogleich eine Stelle bei gutem Lohn.
Löwenwirth Scher.

Berneck.

Oelschlag.

Ich zeige hiemit einem verehrlichen Publikum an, daß vom nächsten Montag den 3. November, Dienstag und Mittwoch jede Woche in der bisher bestandenen Martin Bäuerlichen Oelmühle Del geschlagen wird, worauf ich die bisherigen und

ferneren Kunden zu zahlreichem Besuch höflichst einlade.

Das Werk ist nach neuester Construction eingerichtet und werde mich stets bestreben, meine verehrlichen Kunden aufs beste zu befriedigen zu suchen.

Berneck, den 30. Oktober 1873.

Firma:
Kempf.

Gaugenwald.

Auf hiesigem Hofe wird eine größere Parthie schöne

Speisekartoffeln

per Ctr. zu 1 fl. 30 kr. abgegeben. Auch stehen 2 schöne hochtrachtige

Kühe,

Simmenthaler-Schlag, zum Verkauf.
W. Stein.

N a g o l d.

Holz-Filzschube,

sehr praktisch für solche, die sich den Winter über viel im Freien und in der Kälte oder auf kaltem Boden befinden, empfiehlt **C. Reichert.**

N a g o l d.

Es sind sogleich

400 fl.

gegen doppelte Sicherheit zum Ausleihen parat. Zu erfragen bei der **Redaktion.**

N a g o l d.

Carl Schred, Sattler und Tapezier,
empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Art **Sattlerwaaren und Polster-Möbel.**

Bestellungen und Reparaturen werden schnell und bestens besorgt.

N a g o l d.

Bekanntmachung.

Hanffamen kauft, tauscht auch gegen **Erdöl oder Raböl** ein

D. G. Red.

N a g o l d.

Für Pfleger & Capitalisten! Zum An- & Verkauf

von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und Prioritäten halte ich mich bestens empfohlen und löse bereitwilligst die betreffenden Coupons ein.

Gottlob Knodel.

Altenstaig.

Brillant-Kerzen

das Pfundpaket zu 24 kr., per Stück 4 kr. empfiehlt

Joh. Seig Töchter.

N a g o l d.

Ein Mädchen

von 16-18 Jahren findet als Kindsmädchen eine gute Stelle, doch sollte dieselbe auch etwas vom Nähen und Kleinen Haushaltungsgeschäften verstehen. Der Eintritt kann sogleich erfolgen und sagt Näheres die Redaktion des Blattes.

Aufforderung.

Vor meinem Abzug von Egenhausen fordere ich meine Schuldner auf, mich innerhalb 14 Tagen unfehlbar zu bezahlen.

Ch. Schuhmacher,
gew. Ochsenwirth.

Haiterbach.

Bei der Unterzeichneten kann ein

Müllerknecht,

dem man das Geschäft mit Ruhe überlassen kann, sogleich eine Stelle finden.

Untermüller
Reichert's Wittwe.

N a g o l d.

Bekanntmachung, Holz-Abfuhr betreffend.

Die Holz-Käufer und Bürgergabholz-Empfänger in den hiesigen Stadtmaldungen, welche noch mit der Abfuhr im Rückstande sind, werden hiemit aufgefordert, ihr Holz innerhalb 10 Tagen abzuführen zu lassen, da die Säumigen nach Verfluß dieser Frist unabsichtlich zur Strafe gezogen werden.

Den 11. November 1873.

Gemeinderath.

Für die G. G. Güterbuchs-

beamten.

Zur gefälligen Abnahme empfehlen wir:

Zusammenstellung des Flächenmaßes des Güterbuches.

Verzeichniß über die Gebühren für die Güterbuchs-führung.

Steuerfag-Protokoll.
G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

N a g o l d, den 8. November 1873.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Alter Dintel	6 48	6 35	6 18
Neuer Dintel	7 57	7 41	7 —
Haber	5 6	4 56	4 42
Berste	7 30	7 24	7 15
Roggen	—	7 27	—
Bohnen	—	5 50	—
Waijen	—	9 24	—
Linien	—	—	—
Linien-Berste	—	6 24	—

Altenstaig, 5. Nov. 1873.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Alter Dintel	—	—	—
Haber	5 6	5 2	5 —
Berste	—	8 —	—
Bohnen	—	5 48	—
Weizen	—	9 18	—
Roggen	8 —	7 41	7 36

Wegorden;

Den 7. November: **Johann Georg Kelling,** Wagner, 65 Jahre 9 Monate alt.